boxerkunst.de - 1910 - ein Reisebericht von Dirk Assmann

Ein Bericht von Dirk und Sybille Assmann

Moin zusammen,

den heutigen Spätsommertag haben meine Frau Sybille und ich für eine gemeinsame Tour auf den BMWs genutzt. Wir wohnen seit 12 Jahren in der nördlichen Lüneburger Heide und kennen hier jeden Flecken.

Dachten wir.

Kurz hinter der kleinen Ortschaft Radbruch (doch, die heißt so) haben wir ein kleines gelbes Hinweisschild gesehen, das wir bisher noch gar nicht kannten. Da fahren wir mal rein, haben wir uns gedacht. Oft verbergen sich hinter kleinen, unscheinbaren Straßen oder Wegen interessante Orte, durch die man normalerweise niemals kommt.

So war es auch hier: ein kleiner, alter Nordheideort, der über keine Durchgangsstraße verfügt. Man kommt nur rein und raus über den selben Weg. Klingt vielversprechend, haben wir uns gedacht.

Und so haben wir das deutsche Straßennetz erster Ordnung verlassen um an einen Ort zu kommen, den die Welt vergessen hat und dessen Einwohner mit Sicherheit alle den gleichen Nachnahmen haben.

Zugegeben: der Weg dorthin war schon schon seltsam. Man hatte das Gefühl, durch die sibirische Taiga zu bullern. Felder, Wiesen und Moorgebiete bis zum Horizont. Alles unter einem riesigen Himmel.

Wir kamen gut voran. Die Straßen schienen gebaut worden zu sein, bevor die Kurve erfunden wurde.

Allerdings war es bald vorbei mit der Rollbahn. Danach gerieten wir auf eine Kopfsteinpflasterstraße, die aus der preußischen Straßenreform von 1826 hervorging - und seitdem unangetastet war. Eingerichtet für den einspurigen Verkehr von Pferdefuhrwerken. Vermutlich hatten Treckerreifen soviel Land dem Wald abgetrotzt, dass sich heute hier auch zwei Fahrzeuge begegnen könnten – was aber noch nie passiert ist.

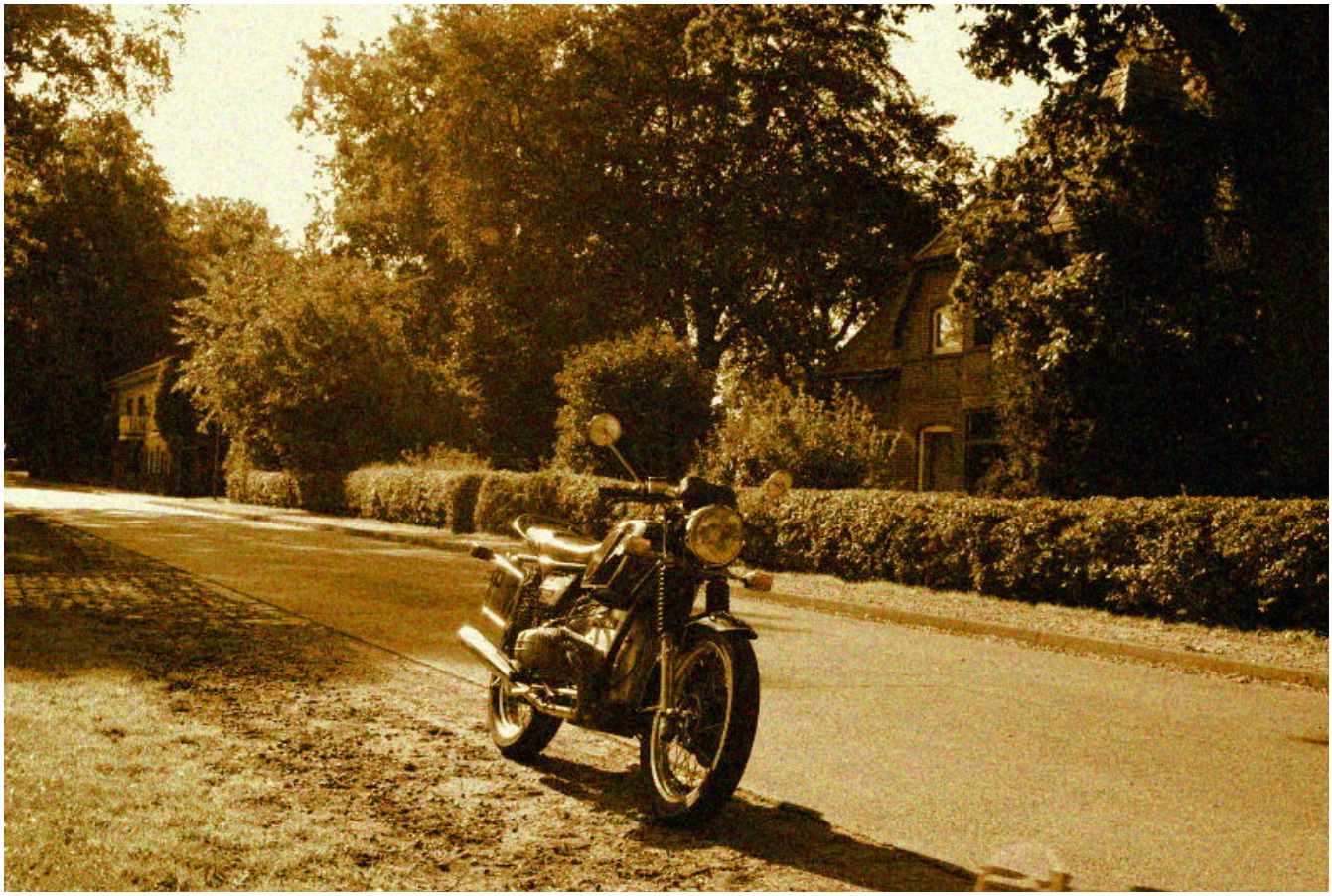
Nach 5 km trafen wir auf ein weiteres Kennzeichen menschlicher Zivilisation, ebenfalls aus Stein. Ein massiver Wall aus Findlingen und Steinen schütze ein Rundlingsdorf vor feindlichen Stämmen. Kein Menschenseele war zu sehen. Vermutlich waren Sie alle auf dem Thingplatz.

Nach weiteren 500 Metern war dann erst mal Schluss für den zaghaften Zauderer. Ein Schild aus den Anfängen des Verkehrswesens verbot den motorisierten Fremden, weiter ins Dorf einzudringen. Dann eine Brücke über den Fluß, die man wider Erwarten nicht hochziehen konnten. Für den begriffstutzigen Stadtmenschen der Moderne wurde fünf Meter nach dem ersten Schild die Warnung – hier nicht weiterzufahren – noch einmal wiederholt. Wer´s bis jetzt nicht verstanden hat, ist selber Schuld.

Egal, habe ich mir gedacht. Wo ich bin, da ist vorn. Und so sind wir mit unserem Teutonenstahl in die Vergangenheit gebullert.

In diesem Ort war die Zeit stehen geblieben. Bauernhäuser ohne Satelliten-Schüsseln, keine Autos, dafür Pferde-Fuhrwerke und Gas-Laternen; das war der erste Bild.

Wir hatten den Eindruck, in das Jahr 1910 gereist zu sein.

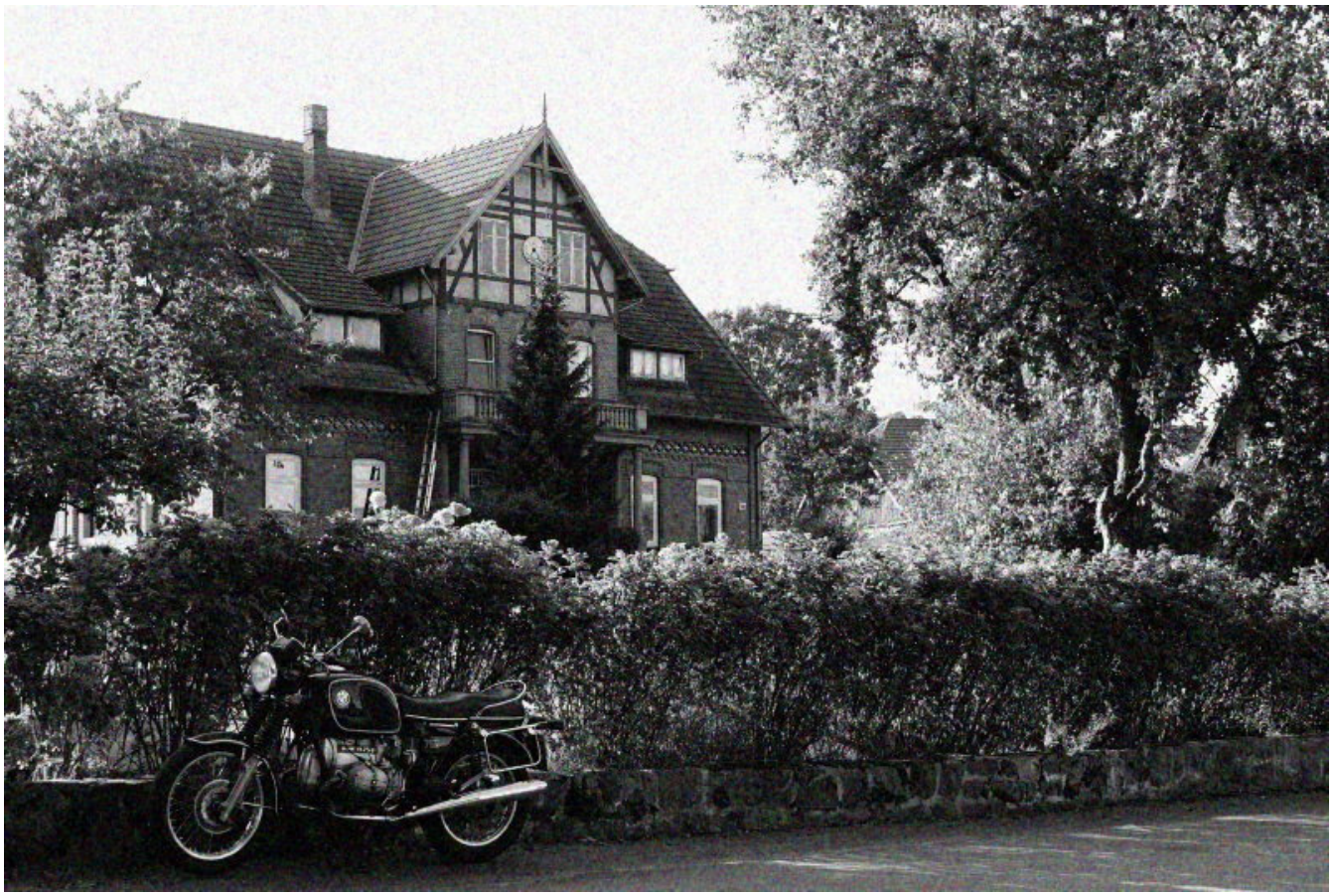


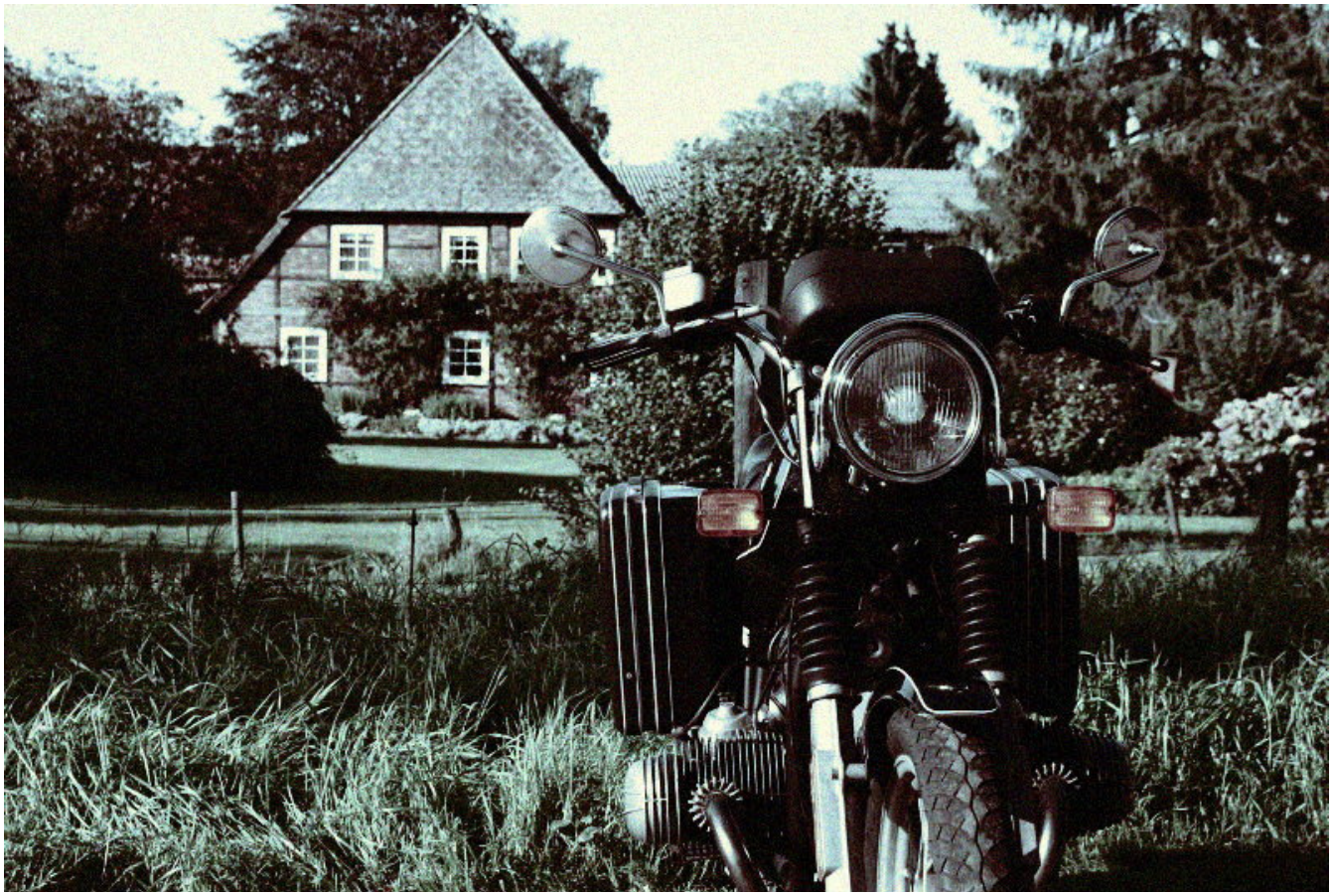
Hier gibt es kein Burn-Out Syndrom und keine Finanzkrise, kein Euro-Rettungsschirm, keine FDP und keine Terrorgefahr. Keine Hektik, kein Neid und kein Stress.

Jedes Gemüse ist hier Bio-Gemüse, weil es noch nichts gibt, was den "konventionellen Anbau" ausmacht.

Der Ort war wirklich bildschön. Man hatte das Gefühl, dass Zeit keine Rolle spielt.

Menschen haben wir keine gesehen. Wie ausgestorben, der ganze Ort. Und eine völlige Abwesenheit von Geräuschen jeder Art.





Zugegeben, nicht alle Häuser waren bewohnt. Einige wirkten auch eher gruselig. So wie das hier. Es wirkte auf uns wie aus Poe´s "Der Untergang des Hauses Usher". Nur kurz vor dem Untergang.

Auf jeden Fall war es eine schöne Tour in die Vergangenheit.

Es ist aber auch schön, in die Zukunft zurückzukehren.

Gruß

Dirk und Sybille